

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unten Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausbringer in der Stadt und auf dem Lande oberhalb Bismarckstr. durch die Post 120 mit außer 42 Pf. Beleggeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Wiederum unter Originalabnahme ist nur mit beständiger Einlieferung gebunden. — Für Abgabe unvollständiger Entsendungen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgegend 10 Pf., ferne Abgaben 25 Pf., auswärts pro Zeile 20 Pf., im Anzeigenteil 40 Pf. Bei längerem Einfluß besonderer Berücksichtigung für Werbetreibende nach Vereinbarung. — Bei Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Anzeigensenden bis 10 Uhr vorrücken.

Nr. 135

Donnerstag den 12. Juni 1913.

39. Jahrg.

Der „sparende Arbeiter“

wurde in früheren Jahrzehnten vom sozial mstratischen Deklinariemus ziemlich scharf abgelehnt; wer zum Sparen anregte, wurde verhöhnt, und man erklärte, daß die Arbeiterschaft nicht sparen könne, weil sie ja noch ebernen wirtschaftlichen Gesetzen an der Grenze des Existenzminimums herumspinnet. Allmählich hat sich auch in diesem Punkte die Anschauung der Sozialdemokraten gewandelt, und wir finden in der neuen Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ einen Artikel des allerdings revidorischen Abgeordneten Edmund Fischer, in dem unter anderem theoretischen Schnörkeln doch die Wichtigkeit des Arbeitersparens anerkannt und diese Tätigkeit selbst befürwortet wird. Es hat sich eben so vieles in positiver Arbeit durchgesetzt; so behnt Fischer, was lange von der Sozialdemokratie abgelehnt oder direkt bekämpft wurde: das Konsumvereinswesen, die Baugenossenschaften der Arbeiter, die Gartenstadtebeidungen mit Eigenhäusern, der Normalhufianismus, die Sportvereine der Arbeiter als Mittel der Jugendpflege und schließlich auch organisierte Sporeinrichtungen der Arbeiter. Fischer meint sehr richtig, und gibt damit eine hebe Kritik der sozialdemokratischen Propaganda früherer Zeit — und sie wird haututage noch manchmal betreiben! —

„Solange die große soziale Revolution, die den Sozialismus bringen sollte, nicht die Evolution war, sondern „nabe bevorstand“, war es nur eine Verzerrung der Realität, wenn man sich mit solchen überflüssigen Dingen beschäftigte. Außerdem war es ja auch ausfichtlos, innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft, die für das Proletariat und die verfallenden Mittel schichten nur wachsende Zunahme der Unfähigkeit ihrer Existenz, des Gwends, des Drucks, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung bringen werde, den Arbeitern eine höhere Lebensweise verschaffen zu wollen... Vor 20 Jahren hätte der Plan einer Volksversicherung garnicht aufstehen können. Nun, da man sich auf eine langsame, lange Entwicklung einrichtet, erscheinen diese Fragen in einem ganz anderen Licht. Es wäre auch ganz sinnlos und unverständlich, wenn sich die Sozialdemokratie heute noch gegen die Bestrebungen richten wollte, die darauf hinstreben, es den Arbeitern in der bürgerlichen Gesellschaft schon so wohnlich und angenehm wie nur möglich zu machen. Der „marxistische“ Theoretiker zum Ertrag haben die Gewerkschaften und die Genossenschaften die besten Erfolge zu verzeichnen.“

Fischer behauptet, der jungen Generation der Arbeiter seien die revolutionären Schlagworte ganz unverständlich geworden, und der ganze Revolutionarismus lebe nur noch in der Literatur und in der Phrasologie mancher Redner; einen Einfluß auf die praktische Arbeit habe er nicht mehr. Wir glauben allerdings, daß Fischer eine falsche Beziehung eines sehr großen Optimismus huldbigt, da die unpraktische Revolutionsphrasen sich immer wieder gelegentlich betätigt. Aber darin hat er recht, daß das Bedürfnis und die Notwendigkeit zum Sparen bei den Arbeitern vorhanden sei, und er belegt dies mit einer Menge von Zahlen, namentlich aus Sachfen. So fallen die alten sozialistischen Dogmen eines nach dem anderen wie welke Blätter ab!

Die Vorlage

über das Erbrecht des Staates,

die am Dienstag in der Subkommission des Reichstages beraten wurde, ohne daß die Verhandlungen zum Ende gediehen, zeigt recht hippokratische Züge. Man schreibt uns darüber aus parlamentarischen Kreisen: Der Vorschlag der Regierung, auch das Erbrecht von Weibern und überhaupt von Abkömmlingen derselben Erbenrechten auszuscheiden, wenn kein Testament vorliegt, stößt selbst in der fortschrittlichen Volkspartei auf lebhaftes Bedenken, und ein Antrag des Abg. Waldflein, der auch für die eben genannte Partei das Erbrecht belassen lassen wollte, begegnete weiten Sympathien. Das Zentrum freilich wollte erklärtermaßen ebenso wie die konservativere Partei die ganze Vorlage zum Scheitern

bringen und hatte so weitgehende Anträge gestellt, daß das Gesetz bei ihrer Annahme ein völlig ausgeblaseses Ei sein würde. Aber auch mit dem Antrag Waldfleins würden die Erträge der Vorlage schon relativ geringfügig gewesen sein. Da die Gefahr vorlag, daß mit der Annahme des Antrages der Entwurf für die verbündeten Regierungen unannehmbar werden würde und damit jede Weiterberatung sich erübrigte, so zog der Antragsteller schließlich seinen Antrag zurück, und als nun die Anregung Kfingens in einem Zentrumsmann wieder aufgenommen wurde, blieb der fortschrittlichen Vertretung in der Kommission bei dieser Sachlage zunächst nichts weiter übrig, als gegen den Antrag zu stimmen, weil sie das Prinzip des Gesetzes an sich billigen. Sie reichten dabei an, ob nicht dem Reiche ein Anteil für alle entfernteren Erbschaften besser dadurch zu sichern sei, daß man die Erbschaftsteuer für die entfernteren Verwandtschaftsgrade progressiv erhöhen solle, wozu, da dann alle diese Erbschaften, nicht bloß die, bei denen kein Testament vorliegt, getroffen würden, für das Reich wesentlich höhere Erträge herauskommen müßten. Da auch der Zentrumstreber den Gedanken eines derartigen weiteren Ausbaues sich wohlwollend gegenübergestellt hatte, ist vielleicht anzunehmen, daß der Reichsgerichtspräsident eine entsprechende Vorlage ausarbeitet und der Kommission unterbreitet. Inzwischen ist die letztere bemüht, aus dem Vorschlagswurf allzu scharfe Partien herauszubringen.

Zum Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers.

Landtag und Regierungsjubiläum.

Wie eine offizielle Korrespondenz mitteilt, ist es neuerdings zweifelhaft geworden, ob die Präzidentenwahl im Abgeordnetenhaus schon am 13. d. M. stattfinden wird. Möglicherweise wird sie noch um einen Tag, also auf Sonnabend, den 14. Juni, verschoben werden. In diesem Falle wird dann vielleicht der Schluß der Tagung erst nach dem Regierungsjubiläum des Kaisers stattfinden. — In der Presse wurde vielfach die Vermutung Ausdruck gegeben, daß der neu erwählte preussische Landtag unmittelbar vor dem Regierungsjubiläum wieder nach Hause geschickt werden sollte. Es ist anzunehmen, daß die oben wiedergegebene offizielle Meldung hiermit zusammenhängt. Eine Korrespondenz teilt mit, daß der Kaiser das Präzidium und die Schriftführer des Reichstags und des Landtags am 16. Juni vormittags im Schlosse empfangen werde.

Ausland und das Regierungsjubiläum.

Petersburg, 10. Juni. Die offizielle „Rossija“ schreibt zu dem Regierungsjubiläum des Kaisers einen längeren Artikel, in dem u. a. ausgeführt wird: Der Kaiser übernahm die Krone unter schweren Umständen nach dem Tode seines äußerst populären Vaters. Es lag ihm nicht nur ob, die Tradition der Preußenkönige, welche das neue deutsche Reich gründeten, fortzusetzen, sondern auch der Schöpfer neuer Grundlagen des politischen und öffentlichen Lebens zu werden. In Laufe der Zeit mußten sowohl die Anhänger des monarchischen Deutschlands wie auch dessen Gegner zugaben, daß Deutschland in der Person des Kaisers Wilhelm einen hervorragenden politischen Führer besitzt, der befähigt ist, das Deutsche Reich dem Fortschritt entgegenzuführen. Zu den Verdiensten des Kaisers übergehend, schreibt die „Rossija“ weiter: Niemand kann abstreiten, daß der Kaiser der Schöpfer der Krieges- und Handelsflotte ist, die es Deutschland ermöglicht, eine Weltpolitik zu treiben, die dem Deutschen Reiche eine der ersten Stellen in europäischen Konzerten sichert. Ein weiteres Verdienst des Kaisers ist der Erwerb überseeischer Besitzungen, wo in naher Zukunft hunderttausende Deutsche für ihre Kenntnisse und Energie Verwendung finden. Dem Kaiser wurden während langer Jahre verschiedne kriegerische Pläne hinsichtlich der Nachbarstaaten zugeschrieben. In Wirklichkeit widerlegte jedoch der Kaiser eine solche Verdächtigung und bewies, daß er ein überzeugter Anhänger des Friedens und der Ruhe Europas sei. Ebenso

trug der Kaiser zum Wohle seines Volkes im Bereiche des inneren Lebens bei, indem er als Förderer von Kunst, Handel, Industrie und Wissenschaft auftrat. Schließlich begünstigte die „Rossija“ den Zuzug und spricht die Hoffnung aus, daß es dem Monarchen noch lange Jahre vergönnt sein würde, zum Wohle des deutschen Volkes zu wirken, das so reiche Schätze in die gemessene kulturelle Schatzkammer der europäischen Völker einbringe.

Eine Subjigun des Hanabundes für den Kaiser.

Der Gesamtansicht des Hanabundes hielt Dienstag vormittag in Berlin anlässlich des 23jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers eine Sitzung ab, die jedoch eine Subjigun für den Kaiser als auch der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten des Bundes galt. Zu der Tagung hatten sich zahlreiche Mitglieder des Gesamtansichtlichen, fortschrittliche und nationalliberale Parlamentarier, die Geschäftsführer des Bundes und viele andere eingeladen. Nach Eröffnung der Sitzung hielt Geheimrat Keffler eine Ansprache, in der er betonte, daß der Hanabund sich von ganzem Herzen den Subjigun, die dem Kaiser an seinem Regierungsjubiläum von allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht werden, anschließe, und brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Der Anschlag hieran sprach Geheimrat Keffler in längerer Ausführungen über das Thema: „25 Jahre deutscher Wirtschaftsentwicklung“, und entrollte ein anschauliches Bild des gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwunges, den das Deutsche Reich in dieser Zeitperiode genommen hat. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde der Geschäftsbericht erlasst, woran sich ein Referat des Freiherrn von Richthofen und Dr. Stresemann über die neuen Wehr- und Dedungs-vorlagen anfolgte.

Die Lage auf dem Balkan.

Russische Vermittlung im Balkankrieg.

Die steigenden Balkanstaaten haben sich bisher noch in keinem Punkte auch nur einen Schritt genähert, sondern stehen sich noch immer unveröhnt und durch scharfe Gegensätze getrennt gegenüber. Allen Hoffnungen auf Frieden, die dazwischen laut wurden, zum Trost betonen die Staatsmänner der beiden Parteien immer wieder das unabänderlich starke Festhalten an ihrem Standpunkte.

Die Bulgaren und Serben erneuern die schon oft abgegebene Versicherung, daß sie auf ihren Forderungen bestehen müßten. Serbische Blätter wissen von einem Einvernehmen zwischen Pafitsch und den Parteilührern zu berichten, in dem Sinne, daß Bulgarien in bindender Form die Antwort auf die serbische Note bezüglich der Revision des serbisch-bulgarischen Bündnisvertrages gefordert werden soll. Sollte Bulgarien die Revision ablehnen, dann würde die Annexion der eroberten Gebiete verflankt werden. Auf der anderen Seite bemüht sich Serbien, vor einer Entscheidung unnötige Zwischenfälle, die den Konflikt verschärfen würden, zu vermeiden. Die serbische Militärbehörde in Plozd meldet: Das Überstreiten der serbisch-bulgarischen Grenze ist den Personen, welche Grundbesitz in Serbien und Bulgarien haben, und den serbischen Grenzwachtern verboten worden.

Noch aus allen diesen Versäben des Interessenstreites scheint der eigenen Kraft der verbündeten Gegner ein Ausweg nicht möglich zu sein. Die Witsch, die sich deshalb wiederholt nach Petersburg richteten, sehen den großen Schutzherrn aller Slaven seine bisher unbewegliche Haltung ändern. Wie der „Berl. Vol. Anz.“ berichtet, ist die russische Diplomatie im Begriffe, neue energische Schritte zugleich in Sofia und Belgrad zu unternehmen, um beide Staaten mit den übrigen Balkanländern zu gemeinsamen Beratungen über die schwierige Lage zu veranlassen. In Sofia hat man bereits gegen eine Verschleppung der Verhandlungen protestiert, die sowohl Serbien als auch die anderen Staaten, die dem Balkanbunde sympathisch gegenüberstehen, in höchster Aufregung erhalten. Das Petersburger Auswärtige Amt hofft trotz des außerordentlichen Enflusses der Situation auf eine feierliche Lösung in letzter Stunde. Man ist sich darüber klar, daß im Falle eines blutigen Konflits unter den Verbündeten weder Rumänien noch die Türkei stumme Zuschauer bleiben werden. Ganz untätiger Zuschauer, wie es sich nach außen zeigte, scheint Rußland jedoch nicht gewesen zu sein.

B. Riese-Pulvermacher,
 Etagen-Atelier, Halle a. d. S.,
 Leipzigerstr. 12, 1. Etage, rechts,
 schrägüber der Ulrichskirche.

Mass-Anfertigung
 elegantester, sowie einfacher
 :: Strassen- und Gesellschafts-Toiletten. ::
Sport-Anzüge jeder Art.
 Spezialität: **Costüme, Mäntel.**

Für guten Sitz und schicke Ausführung
 weitgehendste Garantie.

wenn Sie meinen
Mottentöter
 H. E. M.
 verwenden. Ein spezifisches Gift für alle Insekten.
 Ein todsicheres Mottentöter.
 Patet 50 Pfg.
Hermann Emanuel Gotthardt-
 Drogerie.

Die Hilfe

Büchermarkt für Politik,
 Literatur und Kunst

Herausgegeben
 von Dr. Dr. Reumann

Einmal in vier Wochen und eine originelle Neufassung der
 bedeutendsten Politiker und Parlamentarier ein getrenntes
 Spezialbuch unserer politischen und sozialen Verhältnisse.
 Das internationale Netz der „Politik“ bringt ausführliche,
 verständliche Mitteilungen aller Ereignisse und Entwicklungen
 der Welt. Ein Buch für die Kultur der Menschheit. Ein Buch
 für die Kultur der Menschheit. Ein Buch für die Kultur der
 Menschheit.

Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe“),
 Berlin-Schöneberg

Eine kluge u. sparsame Hausfrau
 benutzt nur noch



das Dampf-Einkochsystem
Original-Bade-Duplex

Erprobt und bewiesen ist, daß Bade-Duplex
 bedeutend schneller, zweckmäßiger und bequemer
 sterilisiert als alle veralteten, fogen Apparate für Wasserbad
 mit Thermometer, daß Bade-Duplex Konjunktorgläser in Form
 äußert zweckmäßig, qualitativ ganz besonders hervorragend und
 preiswert sind.

Darum weg mit der veralteten, umständlichen, zeitraubenden
 und unzuverlässigen Wasserbad-Thermometer-Methode.
 Verlangen Sie nur noch den vielanfechtbarsten bestens
 bewährten und trotz aller verführten Nachahmungen einzig dastehen-
 den Original-Bade-Duplex.
 Verkauf zu Drig.-Preisen. Vorführung ohne Kaufzwang.

Gebr. Geibide, Eisenhandlung.



30 Stück
 allerbest, junger und hoch-
 tragender
Färßen u. Röhre
 sowie neumilchend. Röhre
 mit den Kälbern

stehen von Freitag ab sehr
 billig bei mir zum Ver-
 kauf.

L. Nürnberger, Merseburg.
 Zerbsh. 28.

Von Donnerstag den 12.
 d. M. ab finden wieder große
 Transporte

besser hochtragender und
 fettmilchender
Kühe u. Kalben
 (verschiedener Rassen), dabei
 Jungvieh, bei uns preiswert
 zum Verkauf.



Gustav Daniel & Co.,
 Weissenfels a. S. Telephone 57

Conditorei und Café
„Wettiner Hof“
 Hallesche Strasse 73

bietet angenehmen Aufenthalt, daher Rendezvous vieler
 Spaziergänger.

Spezial-Conditorei. — Speisen und Getränke.

Täglich frisch:
 Erdbeerbowle. Erdbeereis.

Ausverkauf der beliebtesten
 Freiherrlich von Friesenschen Obstweine
 zu Originalpreisen

Kegelebahn 2 Tage frei

Berger's
Kakao-Pulver

im Verbrauch billiger. Ihre... Kaffee...
 sind
 betörendlich nahrhaftwohlschmeck-
 end. 1/4 Pfd netto in Zuberpackung.
 Germania 60 Pfg. Monopol 50 Pfg.
 Kongress 40 Pfg. Treffer 30 Pfg.

Berger's **Wohlschmeck**

Knaben- und Burschen-
Sport-Hemden

bei
H. Taitza, Neumarkt
 Nr. 18,
 :—: billig und gut. :—:

Erste Merseburger Dampf-Wasch-
u. Maschinen-Plätt-Anstalt Edelweiss,
 Sixtitor 3 Gegründet 1911 Sixtitor 3

nimmt noch grosse und kleine Familien-
 Wäschen zum Waschen und Plätten an.
 Schonende Behandlung der Wäsche, garantiert chlorfrei.
Spezialität: Feine Herren- und Damen-Stärkewäsche.
 Annahmestellen: Kl. Ritterstr. bei Schlegel,
 Papiergeschäft; Unter-Altenburg 30 bei Hoffmann.

Bruchbänder, Leibbinden, Geradehalter.
 Quittfäden, Wärmflaschen, Fieber- u. Badethermometer, Inhalations-
 apparate für Warm- u. Kaltinhalation, Vitium-Apparate, Nerven-
 drücken, Krampfadernbinden, Trichterflaschen, Gummikrümpfe,
 Gummimatten, Irrigatoren. — Bands, Klebeflässe, reichhaltige
 Ausmaßl. Monatsbinden, Monatsgürtel, für Wöchnerinnen:
 Gummi-Bettunterlagen, Holzmatt-Unterlagen, Verbandwatte,
 Zellstoffwatte, Strohdecken und sämtliche andere Bedarfsartikel
 für Säuglingspflege: Babymatratzen, Babynäpfe, Windelbretter,
 Nabelbinden, Sauger, Milchflaschen usw.
 Rindermagen zum Wiegen der Säuglinge, auch Leihweise.
 Gummiholentrieger und Geradehalter für Kinderwagen.
 Fachmännische, streng sachgemäße Damen- und Herrenbedienung
F. Kellwig, Halle a. S., **Postfach 10, Tel. 2830, Geogr. 1833.**
 Altes Spezialgeschäft am Blage.

Tivoli-Theater.
 Heute, Mittwoch 8 1/2 Uhr:
Autoliebchen.
 Donnerstag 8 1/2 Uhr. — Zum
 letzten Male:
Der fidele Bauer.

Heute Donnerstag
Schlachtfest.
 A. Wieligs Nachf., Lindenstr. 15,
 d. 2-5 mon. Kurs, als
 Buchh., Rendant, Ver-
 walt. Eink. bis 6000 Mk.
 Prosp. frei. Geogr. 1897.
 Dir. Kötner, Leipzig-L. 31.
 1700 Onos auch. Besten hier.

Für sofort suchen in jed. Be-
 zirk, ob in Stadt od. Land,
strebjamen
Mann

ganz gleich welchen Standes und
 Alters zum Betrieb einer Ver-
 sandstelle. Keine Verkaufsaufgabe,
 weil leicht im Hause zu verrichten.
 Kapital u. Laden nicht erforder-
 lich. Das Geschäft wird von uns
 vollständig eingerichtet. Monat-
 lich 6 Mk. 400.—, 500.— leicht zu
 verdienen.
 Man schreibe u. M. 2308 an
 Ann.-Exp. Daube & Co., Köln.
 Auskunft vollständig kostenlos.

Bädereigefelle
 der selbständig arbeiten kann,
 sofort gesucht
Gemeinbeobachungs Frankleben.

Man verbessern den
 Reiter-Bühne gesucht
 gleiche Str. 18.

Züchtige
Verkäuferinnen
 stellt ein
 Spielwarenhaus Wilhelm Köhler.

das neben u.
 plätten kann,
 halbtags gesucht. Näheres in der
 Exped. d. Bl.

Sauberes, ehrliches Dienstmädchen
 für sofort oder 1. Juli gesucht
 Bäckerei Hartmann, Delarube 41.

das neben u.
 plätten kann,
 halbtags gesucht. Näheres in der
 Exped. d. Bl.

Ein goldenes Panzerarmband
 vom Goldarbeiter Hoyerberg durch
 Gotthardtstr. bei Weissenfels
 Straße verloren. Gegen Belohnung
 abzugeben. Weissenfels Str. 7, 2 Tr.

Bermisse seit Sonnabend
 d. 7. d. M. meine 4 jähr.
rotbraune Zederröhre
 trägt Halsband mit silberlicher
 Münze Gegen gute Belohnung
 abzugeben Ober-Altenburg 11.
 D. Stande, Landesassessor.

Portemonnaie in der Friedrich-
 straße verloren.
 Gegen Belohnung abzugeben.
 Friedrichstr. 24.

Am Freitag ein kleiner Schlüssel
 verloren. Gegen Belohnung ab-
 gegeben. Markt 16.

Schluss der
Anzeigen-Annahme
 für den „Correspondent“
9 Uhr vormittags.
 Im Interesse der Auf-
 traggeber bitten wir um
 gefl. Beachtung dieser
 Schlusszeit.

Größere Anzeigen
 wollen man am Tage vorher
 aufgeben.

Gleichzeitig teilen wir
 mit, daß
die Expedition von abds.
 1/8 Uhr ab geschlossen ist.
 Expedition
 des Merseb. Correspondent.

Der heutigen Gesamt-
 auflage liegt ein Prospect der
„Wittdorfer“ Markt-Opern-
„Starkquart“ bei.

Stern 1. Beilage.

Aus der Wahlbewegung.

Wie stark der agrarische Druck selbst in solchen Wahlkreisen war, die von den Liberalen erobert wurden, zeigt eine Zusammenstellung von Briefen, die der „Neue Sächsischer Anzeiger“ aus dem Wahlkreise Sörzitz-Lauban veröffentlicht. So schreibt jemand, der als liberaler Vertrauensmann bezeichnet wird: „Zelle ergeben mit, daß ich mit dem heutigen Tage mein Amt als Vertrauensmann niederlege und gleichzeitig die Kandidatur als Wahlmann zur Landtagswahl auch ablehne. Grund dazu ist, weil ich von den konservativen Meines Ortes so sehr schikaniert werde...“

Es ist traurig genug, wenn solche erbärmlichen Agitationsmittel Erfolge erzielen können.

Es hat die Konservative schwer gekränkt, daß der Nationalliberale Zentralkomitee für den Wahlkreis Wald bei Pyrmont an die Parole ausgehen hat für den fortschrittlichen Kandidaten D. K. Mann bei der jüngen Wahl zu stimmen. Die „Kreuzzeitung“ gerät darüber in einen höchst komisch wirkenden Formensausbruch, in dessen Verlauf sie schreibt: „So wie die Fortschrittler von den Sozialdemokraten, sind auch die Nationalliberalen von den Fortschrittlichen unzerrennlich.“

die Beilegung der Beizung des Adels und anderer auch von fortschrittlicher Seite betämpfte Mißstände. Ganz am Schluß kam es zu bewegten Szenen, als der sozialdemokratische Redner des Verbalen des Kriegsministers in der Kommission gegenüber der Sozialdemokratie geteilt, und namentlich gegen eine Abänderung des Ministers protestierte, die die Sozialdemokraten in Zusammenhang mit Dirnen und Zuhältern gebracht hatte, wurden bei der äußeren Linken so laute Rufe laut, daß Vizepräsident Dr. Raabe eingriff und schließlich auch Ordnungsrufe an die Zuhörer erteilte. Für Minuten wurde der Vornur noch größer. Abg. Koste verließ die Tribüne, nachdem er beinahe 4 1/2 Stunden geredet hatte. Das Haus war müde und nahm nur kurze Bemerkungen des Kriegsministers entgegen. Der Kriegsminister erwiderte, daß er die Sozialdemokraten mit Jubeln und Dirnen auf eine Seite gestellt habe. Staatssekretär Dr. Delbert protestierte gegen eine Abänderung Koste von einem nicht eingelassenen Rednerwort in Bezug auf das preussische Wahlreformverbrechen. Vizepräsident Raabe erteilte dem sozialdemokratischen Redner nachträglich einen Ordnungsruf. Generalleutnant Wandell machte die Behauptung, daß Offiziere von Krupp bei der Ablieferung geschmiert würden, zu unterlegen. Mittwoch um 1 Uhr geht die Debatte weiter.

Die Beratung der Wehrvorlage in der zweiten Lesung begann am Dienstag mit einer 3 1/2 stündigen Rede des Sozialdemokraten Koste. Die Vände der sozialdemokratischen Ausführungen ließ aber keinen Augenblick vergehen, daß die Partei den Kampf für eine Reform anhebt. Es handelte sich um ein Stückchen Gesetz von außerordentlicher Wichtigkeit, aber nicht um einen Versuch, das Gesetz noch einmal zum Stehen zu bringen. Das Schicksal der Wehrvorlage wäre entschieden, wenn es sich lediglich um die sachliche Würdigung handelte. Neben materiell sind alle bürgerlichen Parteien von der Notwendigkeit des neuen großen Gesetzes überzeugt. Aber die Partei ist um ein Stückchen des heutigen parlamentarischen Verhältnisses die Hauptsache, und noch weiß kein Mensch zu künftigen, ob das Zentrum eine Regelung der Debatte anstrebt, die ihm nicht in seinen Ream paßt, zu in Anlaß für eine Ablehnung der Wehrvorlage machen wird. Die nächsten Tage werden und müssen darüber endgültige Klarheit bringen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 10. Juni.) Der Reichstag wurde am Dienstag mit der Beratung der Wehrvorlage in zweiter Lesung begonnen, nachdem vorher zwei kurze Anfragen erledigt worden waren. Es gab zunächst eine Art Generaldebatte, da mit dem § 1 der Vorlage die Fortsetzung sämtlicher Resolutionen der Wahlkommission — es sind ihrer drei Dutzend — verbunden wurde. Die Beratung wurde vom Abg. Koste (Soz.) mit einer stundenlangen Rede eingeleitet, die naturgemäß schon durch die Länge langsam wirken mußte. Er behandelte die Einzelheiten der Vorlage in breiter und ausführlicher Weise. In die Spitze stellte er die triviale Ablehnung der Vorlage durch die Sozialdemokratie. Er wies auf die Entgegnung des ausständigen Vizepräsidenten auf die Wohlwollensgesinnungen bei den letzten Vorkommnissen hin, er als Beweis der friedlichen Entwidlung heran. Im übrigen redete der sozialdemokratische Redner der internationalen Verständigung über die Abfassung der Verfassung der Demokratie und der Abschaffung des Einbürgerprivilegs das Wort. Der Zentralausschuß war bei Beginn recht gut besucht, aber Abg. Koste redete die Abgeordneten länger, je mehr zum Hause hinaus, und schließlich lösteten sich auch die Reihen der eigenen Parteigenossen erheblich. Im letzten Teil seiner Ausführungen hob er scharfe Kritik an der Verfassung, die den Militärverwaltung, an der Behauptung, Ausübung und Beschaffung von Abzugsplätzen und Kasernenbauten. Er verlangte die Abwicklung der Garde- und Eintruppen,

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 10. Juni. Auf der Schwelerei „Frene“ der Werthen-Weissenfels Braunfölen-Altzeugschiff entfiel gestern mittag ein Schuß aus einem Revolver. Ein Hühner war herausgehoben und hatte die Federbrust; der Drahthiebhorn sowie das Dach in Brand gesetzt. Die Sprengung der Kugeln schlugen das Feuer. Bei den Löscharbeiten zog sich der Feuerwehrliebes eine starke Gasvergiftung zu, so daß er bestmögliche in seine Wohnung geschafft werden mußte. Feitz, 10. Juni. Gestern Abend entstand in der Zementerei der Fliegenfängerfabrik „Union“ in der Vater-Jahn-Strasse ein Brand, der sich bald infolge der feuergefährlichen Gegenstände über das Parterie und die beiden ersten Stockwerke des Fabrikgebäudes ausbreitete. Nach einstufiger Bemalung durch fünf Schlauchstellungen konnte die Feuerweh-

Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wolke.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Holf Wandener gab gereiztlich Weisheit, und Heinrich bözte mit großer Teilnahme zu. Da war nicht das achtzigste an dem, was ihn interessierte, das sie außer acht ließ. Und dann sprachen sie, wie so oft in stillen Abendstunden, über Weint und Kautz, und Heinrich lauschte der weichen feinen Stimme. Eine blaue Stunde war's, die Holf und Heinrich hier am Kamin verplauderten, eine blaue Stunde, von der die Dichter träumen und klingen, die lange noch im Gemüt nachklingt und tausend Wunderbarkeiten treibt. Die hohen weichen Geylandkissen am Kamin neigten ihre blauen Blumenangeichter leicht wie geteilte Fackeln hernieder, und glutrot fluterten die Flammen. Da sprang Holf erschrocken auf, um bittig Abschied zu nehmen. Schwel dünkte es ihm in der Halle, fast zum Erstickten. Als aber Heinrichs Augen so wunderbar in ihrem goldenen Glanz den feinen beugeten, da fixierte er wie absichtlich zum Abschied ihre weichen Hände, und ein fast frohes Lächeln konnte sein bageres Gesicht. Er war reich und glücklich in Heinrichs Freundschaft. Mehr wollte er nicht. Und mit dieser festen, inneren Freundschaft trat er hinaus in die herbstliche Nacht. Wohlwiegend brannte der Wein und Sturmrollen feiten am nächsten Sonntag selber. Holf Wandener schritt ruhig vorwärts, immer dem Ziele nach, das ihm von seinem Sanatorium so traulich entgegenlachte. Dort wartete viel Arbeit auf ihn, die beste Tochterin und sein treuer Begeisterter, durch lange Leidensjahre treu erprobt. Heinrichs Lächeln begleitete ihn wie ein sichter Schein, den konnte seine Sturmwind überdübelt, seine schwarzen Wolken verschüllen. Immer und immer sah er das Licht.

Es ist wohlwollend seine heiße Stirn, daß er doch beschloß, den Weg zu Fuß zurückzugehen. Mit weitausholenden Schritten ging er dem Abenteurer zu. Dort führte ein schmaler Pfad ihn schneller ans Ziel. In dem Augenblick, wo Holf sein Haus verließ, hatte sich eine dunkle Gestalt von einem Felsler nahe der Fierre losgelöst, die ihm nun lautlos, wie ein Schatten, folgte. Er ging ziemlich schnell; den Fuß hatte er abgenommen. Heinrich dachte es ihm heute wieder recht schwer gemacht. Es war doch wirklich ein Naalid mit einer Frau, die den ganzen Tag arbeitslos, ob sich noch in irrendereiner Halle seines Herzens etwas verberge, was sie nicht kannte. Wie schwer Heinrich überhaupt das Leben nahm! Raum auszubalzen war es! Nicht einmal dann konnte sie sich anfragen, irgendwas, irgendwas, so ihm. Überall sah sie Hemmungen, überall hemmte sie ihn. Der weiche Zauber war er ins Leben getreten, und wie hatte er es gemeinert, als er so nahe daran war, unterzugehen! Was hatte Heinrich gelost? Es hätte genügt, wenn sie ihm ihr Geld gegeben hätte? Diese beiden Witten, ihm zu folgen, ihm zu helfen, ihn zu erlösen, waren nichts als wahren Geistes. Natürlich hätte das Geld genügt. Aber ohne Heinrich hätte er es doch nicht bekommen. Wackerlich, daß sie immer von dem Gelde sprach; es war auch nicht gerade sehr taftvoll. Freilich, sie hatte so merkwürdige Ideen von ihren Absichten, auch den feinen Holz gerühren, und nun gar noch Schwel megen, deren Annahme in sein Haus er längst früher bereute. Holf hatte aber Heinrich den Wunsch bezüglich des Kindes, der sich fast zu einer tranbarsten Idee gesteigert hatte, nicht abschlagen mögen, weil er sich wirklich seiner Frau gegenüber in etwas unbedauerlicher Stimmung fühlte. Er fand einen Augenblick still, um Atem zu schöpfen. Lautlos verharzte wenige Schritte von ihm die dunkle Gestalt, die ihm folgte. Es war, als wolle sie sich auf ihn stürzen, um ihn zu vernichten; aber sie rückte sich doch nicht und stand, die Hände fest auf die Brust gepreßt, und starre ihm finster nach. Der Wind jankte wild an den Kleidern der nächsten Wandlerin, die jetzt Holf dicht auf den Felsen war. Das dunkle Zeug war der Frau von Kopf geallt, sie achtete nicht darauf. Ihr Blick suchte abwärts die hohe, kräftige Gestalt, die da so fiesiglicher durch das Dunkel vor ihr hergriff. Es war, als kämpfte die Frau einen schweren Kampf mit sich selbst, als ägerte

sie jetzt. Mit einem Male aber floh sie wie gejagt dorthin, an Holf vorüber, ihm so den Weg verperrend. „Was soll das?“ fragte er unvorsicht, indem er prüfend die Luft um ihn anstufend untersuchte. Sie standen auf dem schmalen Fußpfad, dicht an dem steil abfallenden Ufer des Rheins. „Mein Kind will ich haben!“ rief die Frau wild. „Mein Kind sollst du mir wiederhaben.“ „Geh nach Hause, gute Frau“, mahnte Holf, sich von seinen Gedächtnissen etwas erholend. „Du weich von meinem Kind.“ Und in der Meinung, eine Geisteskrankte vor sich zu haben, fuhr er fort: „Dein Kind kann wohl schon zu Hause sein; da habe Ihr etwas, laßt ihm was Schönes.“ Er hielt ihr ein blankes Gelbtüd, das er seiner Beherrschung entnahm, entgegen. Die Frau lachte häßlich auf und schlug ihm mit kräftiger Gebärde das Gelbtüd aus der Hand, daß es die tiefe Weichung hinabrollte. „Geld?“ schrie sie ihm wild ins Gesicht. „Geld willst du mir geben, du christler Wicht? Du, der du mir alles genommen hast; Geld und Vaterhaus, alles!“ Keinen Schritt weiter!“ berichte sie ihm an. „Doch ich löstete Hand unter des von Wind und Regen zerzaute Haar streichend. Die Schande reden über deine Beherrschung.“ Holf war leichenblau geworden. Inständig hob er drohend den Sock, aber er ließ ihn kraftlos wieder sinken. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn. „Kennst du mich nicht?“ hobnte das Weib. Nein, ganz nicht. Sorge und Entschöpfung haben den schönen Leib von Fräule vom „Leiten Kester“ vor der Zeit verunstaltet, so daß du sie nicht schon mit Fußritten beackert. Was ist das aber gegen die Schande, die Schande, die Schande, die Not und Sorge, die ich erduldet habe, nachdem du mich so grenzenlos elend gemacht!“ „Fräule?“ kam es tonlos und flötend von Sidos Lippen. „Fräule?“ Bei Gott, ich habe dich nicht erkannt, und das das habe ich auch nicht gewollt, daß du so elend bist.“ „Nicht gewollt!“ lachte das Weib grimmig auf. „Als ob ein solcher Leichtsinz wie du überhaupt einen anderen Willen hat als den zur Schleichheit! Zahlrelang habe ich dich gelacht!“ fuhr sie fort, mit der bageren, braunen Hand unter des von Wind und Regen zerzaute Haar streichend. „Die Schande sollst du von mir nehmen, die Schande, die mich der eigene Vater aus dem Hause wies!“ (Fortsetzung folgt.)

plaster überzugehen, das doch erschluden vorzuziehen ist und sich auch durch längere Haltbarkeit auszeichnet. Bei den Arbeitern nimmt man nun wenig Rücksicht auf den Frühlingsgewinn. Namentlich Rabfahrer finden es sehr lästig, das hiesige Weg oft mit frisch geschlagenem Schotter dicht überfahren. Dieser Tage erlitt ein Rabfahrer dadurch einen Reifenschnitt, so daß er nach Wernitz fahren und mit der Bahn nach Leipzig fahren mußte. Wenn in Zukunft wenigstens dieser Weg von solchen gefährlichen Steinen freigehalten wird, so würden die vielen Rabfahrer und auch die Fußgänger diese Rücksichtnahme mit Dankbarkeit begrüßen.

W. R. r. i. t. s. c. h., 11. Juni. Seit einiger Zeit wird lieber unsere Umgegend wieder mehr wie bisher von sogenannten "a r. m. e. n. s. e. n. d. e. n." abgestraft. Ansehend handelt es sich um Leute, die den Wanderarbeitsstätten, z. B. Weiskens, Werleburg, Halle u. dergl., und damit der Arbeit aus dem Wege gehen möchten, um in den an der sächsisch-preussischen Grenze gelegenen Ortschaften nach Herzenslust zu fressen. Wie verlaute, soll, um diesem Uebelstande abzuwehren, in der Nähe der Schuttsitz eine Wanderarbeitsstätte neu errichtet werden, so daß die dann noch eine Menge der Reize der vorhandenen Wanderarbeitsstätten ausgefüllt sein dürfte und die Wanderer, die den ständigen Teil unserer Arbeit leisten, keine Veranlassung mehr haben, weiter zu betteln.

V. R. o. d. d. e. n., 10. Juni. Bei der am Montag hier veranstalteten großen Wirtschaftsauktion konnte man einmal wieder beobachten, daß landwirtschaftliche Auktionen doch einen eigenartigen Reiz und eine Anziehungskraft auszuüben vermögen. Zahlreiche Kauflustige waren von nah und fern herbeigekommen. Unser kleines Börschen hatte wohl selten so viele Fremde beherbergt wie bei dieser Gelegenheit, jedoch der bekannte Apfelmännchen nicht zur Erde fallen konnte. Es herrschte während der ganzen Versteigerung eine äußerst rege Kauflust, so daß die veräußerten Gegenstände, Gebäude, Vieh einbezogen, verhältnismäßig hohe Preise erzielten.

S. D. ö. l. k. a. u., 10. Juni. Am Montagnachmittag fand im hiesigen Fearischen Gasthause die Bezirkskonferenz unter dem Vorsitz des Bezirksleiters, Pastor R. e. S. e. t. z. u. s. statt. — Das sonst seit vielen Jahren regelmäßig gefeierte und stets gut besuchte D. ö. l. k. a. u. s. s. t. e. n. t. fällt vorüberichtlich in diesem Jahre aus. — Seitdem die Autoverbindung Werleburg Leipzig besteht, macht sich in unseren Auendörfern, besonders an den Sonntagen, ein weit regerer Verkehr wie früher bemerkbar. Viele, denen sonst unsere schön im Winter fremd geblieben sind, haben jetzt Gelegenheit, auf schnelle Weise, dabei auch verhältnismäßig billig, einen Ausflug in diese zu unternehmen. Bei einer weiteren Verkehrssteigerung dürfte sich die Kaufkraft der Bevölkerung vergrößern, so daß an den Sonntagen noch besondere Wagen einzulegen.

S. S. o. l. l. e. b. e. n., 10. Juni. Verstorben ist der Arbeiter D. o. b. i. t., der nach der Wernitzschere am 18. Mai schwer erkrankt in das Bergmannsrost gebracht wurde, wo er bis zum Tode beimallos gelegen hat. Am Freitag fand ein Beerdigung am Totort statt.

S. A. u. s. d. e. r. S. a. l. a. u. e. (bei Gröblich), 11. Juni. Die S. e. n. e. r. a. t. e. ist im vollen Gange. Überall hängt die Sense, überall sitzen man feigige Männer und Frauen mit dem Rechen die Schwanden wendend, manchmal verdrückt die Arbeit auch ein mit gabelförmigen Greifern versehenes Maschine, die aber den Nachteil hat, daß sie gleichzeitig viel Staub aufwirbelt und auf das Heu wirkt. Die S. e. n. e. r. a. t. e. ist schon beendet und zahlreiche "Reiter" stehen da, mit der dinsten Luft beladen. Aber warum ist die S. e. n. e. r. a. t. e. nicht ausgefallen, als die ersten Frühlingsregen demselben liehen. Dagegen läßt die Dürre zu wünschen übrig. Lang genug sind ja die Halme, aber sie stehen zu dünn. Das Bodenwasser fehlt. Es hat eben zu rechter Zeit an der nötigen Feuchtigkeit gemangelt. Am west, man nicht, wenn man nicht will, werden die Getreide, Kartoffeln, Rüben, Gemüse, auch das Getreide braucht bringen Regen, den wir ausreichend ebenfalls erst einmal im Frühjahr gehabt haben, für die Dürrezeit aber braucht man Samenregen. Das heißt ist in diesem Falle vielleicht, man wünscht gar nichts, sondern nimmt's, was kommt. Nur das Heu wird nicht die Natur zuerli. Dann kommen wir Menschen dran. Aber auch unsere Anstände sind nicht schlecht. Im Gegenteil: alles steht so üppig wie selten. Man hört kein Klagen und kein Geschrei, dann gibt's eine Ernte, davon man noch lange erzählen wird, wenigstens in unserer Gegend.

S. A. u. s. d. e. r. S. a. l. a. u. e., 11. Juni. Sandente, vertritt erne E. n. t. e. l. E. h. l. wie herrlich alles ist, können wohl für unsere Arbeit und reichen Gewinn verkehrend. Was für Mühe hat er sich aneben mit dem Ader. Sein Tag war zu heiß oder zu kalt und regnerisch, ihr habt ungeduldet, habt geärgert und geböhnt, geäuert und geplatzt, habt geagert und geäuert, und all diese Arbeit soll nun vergeblich sein, alle Hoffnungen, die ihr auf dieses Jahr gesetzt habt, sollen zugrunde gehen in einem einzigen Viertelstunde, in der ein Gemitter verdrückenden S. e. n. e. r. a. t. e. an eure Ähren herabberendet? Ihr meint, die Gefahr ist nicht groß, weil Windenendenben sie eine Gemattung nicht verdrückt. Also werde es wohl zu weitergehen. Aber ist das nicht ganz falsch gedacht? Müht nicht mit jedem Jahre die Getreide ein, daß auch über unsere so lange verdrückt gebliebenes Getreide ein Ammitter kommen wird? Wer nach einem hochgelegten nicht verdrückt, hat einen Grund, dem speziell hinter-einander kommt zu etwas setzen vor, wer aber nach einer langen Zeit der Verdrückung es nicht tut, ist falsch. Wenn nicht wie der, der die Getreide Ernte nicht so früh gegen S. e. n. e. r. a. t. e. und zwar wenigstens hoch. Mander will die paar Groischen haben und verdrückt unter dem Werke, und wenn dann das Unglück kommt, bezahlt er sie mit hunderten und tauenden, die er schon erlitten. Sinterher jammt man, wenn es zu

spät ist. Darum versichere man noch heute, denn morgen kann es schon zu spät sein.

Mücheln und Umgebung.

11. Juni.

* * * M. ü. c. h. e. l. n. Dieser Tage wurde der Leichnam des im Oktober 1897 verstorbenen Magistratsassessor W. e. i. n. e. r. v. o. m. a. l. t. e. n. nach dem neuen Friedhof überführt. Der Boden des neuen Friedhofes ist eine Stiftung des Herrn W. In der Friedhofsanlage war mit zur Bedingung gemacht, daß in der Nacht vor der ersten Beerdigung auf dem neuen Friedhof die Leiche des Stifters nach demselben überführt werden sollte. Dies ist nunmehr geschehen.

* * * A. u. s. d. e. m. K. r. e. i. z. e. D. u. e. r. f. u. r. t. Dem Tierarzt Emil Friedrichs in Groß Dörsitz lehen ist die kommissarische Verwaltung der Kreisierarztstelle in Duerfur übertragen worden.

V. D. e. c. h. t. s., 11. Juni. Nachweisung der Schulspartake. Die Einlagen im letzten Rechnungsjahre (1. April 1912 bis 31. März 1913) betragen bei der hiesigen Schulspartake achtzig Mark. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der Sparplan der Kinder hier sich gehoben hat, denn im Jahre vorher waren nur 28 M. gekostet worden. Die Zahl der Sparer ist erfreulicherweise auch wieder gestiegen. Es waren gegenwärtig neun Kinder, während im Jahre vorher nur fünf Sparer vorhanden waren. Der Einlagebestand sämtlicher neun Sparer beträgt gegenwärtig 230 M. Trotzdem die Zahl der Sparer im letzten Jahre gestiegen ist, könnten hier immer noch viel mehr Kinder sparen und es wäre mitzudenken, daß nicht nur vom Behrer, sondern in erster Linie von den Eltern der Kinder noch mehr auf diese weisenreiche, nützliche und bequeme Einrichtung hingewiesen und sie auch noch mehr zum Sparen angehalten würden. Die Zeit des Nebenverdienens, sowie Verrichtung leichter Arbeiten in den Sommer- und Herbstferien bieten ja den Kindern reichlich Gelegenheit, Geld zu verdienen und es nutzbringend in der Schulspartake anzulegen. Um den Sparplan bei unseren Kindern wieder mehr zu heben und zu fördern, müssen gerade bei diesen Gelegenheiten diese zum Sparen ermahnt und vor dem Vernachlässigen gewarnt werden.

S. L. a. u. c. h. a., 11. Juni. Im hiesigen Schützenhause steht die S. a. t. t. l. e. r. - J. n. n. u. n. g. für die jüdische Hälfte des Kreises D. u. e. r. f. u. r. t. ihre Frühjahrssammlung ab. Eingegeben wurden, wie im vorigen Jahre, vier Vorkassier. Dermeister D. r. o. b. m. e. r. - F. o. r. g. u. n. g. empfahl der Versammlung, von einer Beteiligung an einer Kaiser-Wilhelm-Stiftung für ein Erholungsheim der Handwerkskammer Abstand zu nehmen. Er gab auch bekannt, daß vom 16. bis 21. August in Halle der S. a. t. t. l. e. r. - V. e. r. b. a. n. d. s. t. a. t. t. i. n. d. e. r. u. n. d. u. m. r. e. g. e. r. t. e. l. l. u. n. g. zum Schluß wurde angesetzt, die Versicherung der hiesigen freigelegten Böhmerlandbahn entsprechend zu erhöhen.

S. D. u. e. r. f. u. r. t., 10. Juni. Zum Besten hiesiger bedürftiger V. e. r. a. n. e. n. soll Ende dieses Monats von etwa 50 Damen und Herren von hier und aus der Umgegend und von Mitgliedern der Jugendwehr das Volkskapitel "Das Volk steht auf" im Bahnhofsotel aufgeführt werden. — Die Sammlung für eine Nationalspende zum Kaiserjubiläum hat im Kreise Duerfurt 3422,79 Mark ergeben.

S. V. o. n. d. e. r. M. u. s. t. r., 9. Juni. In den größeren Handelszentren kamen am Freitag die ersten deutschen (rheinische) Kirchen zum Verkauf und wurden mit 45 bis 50 Mark für 50 Kilogramm flott gehandelt. Die hohen Preise erklären sich daraus, daß italienische und französische Früchte infolge der dort niedergegangenen Dürre vielfach in verdothenem Zustande eintrafen. Die Zufuhr von Gemüse war überall reichlich und die Preise gingen erheblich zurück. Beispielsweise wurde eine Stunde Salat mit 2 Pfg. bezahlt.

Haus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. Juni 1812. Gerabach verlor nach Napoleon das Napoleonische Kaiserreich. Er glaubte, daß ein großer Teil der "schwarzen Schaar" dem Jugendbunde angehört und dieser sich zu seinem Tode verschworen habe. Am genannten Tage erfuhr er, daß die Freiheit sich noch immer auf dem linken Elfter befände und von diesem Umstände beschloß er Augen zu schließen. Er gab dem General V. r. i. c. h. t. o. r. d. von Babua, lehrer der D. e. f. e. l. i. s. t. e. r. s. t. a. r. k. e. s. s. e. n. a. u. s. t. e. n. u. n. g. von den Räubern zu befreien und sie zu vernichten, wo er sie fände. Mit 4000 Reitern zog die Division K. o. n. i. g. u. n. d. e. r. v. o. n. C. o. l. o. m. b. nach Gerabach. Die Division K. o. n. i. g. u. n. d. e. r. v. o. n. C. o. l. o. m. b. war die Elite der Kaiserlichen Kavallerie im Jahre 1812. Colomb trieb ihnen entgegen und fragte nach ihrem Befehl. "Sie und Ihr Korps getanen zu nehmen," war des feindlichen Führers Antwort. Da wendete Colomb mit einer derben Antwort, wie man sie von Wäcker zu hören gewohnt war, das Pferd und brante mit den Reitern davon. Nur 12 Mann fielen in die Hände der Reiter.

Als an diesem Tage die Franzosen Breslau verließen, konnte sich ein großer Teil der Einwohner das Verlangen nicht verlagern, den Abzug des Feindes mit anzusehen. Die Reiterzeit legte sich zuerst in Bewegung. Um 8 Uhr früh waren die Reiter bereits ausmarschirt, aber einzelne Kavalleristen zogen noch den ganzen Vormittag hindurch von demnen. Mittags um 12 Uhr sah sich die Stadt von ihnen bereit und nur noch die Spuren ihres unlieblichen Besuchs waren vorhanden.

Wetterwarte.

D. W. am 12. Juni. Stimmlich kühl, abnehmend heiter und mäßig, Regenschauer, zeitweise windig. — 18 Juni: Stimmlich heiter, trocken, Nacht kühl, Tag wärmer als am 12. Juni.

Sport und Leibesübungen.

Die Überbringung einer Jubiläumadresse für den Kaiser durch Stafettenlauf

erfolgte dieser Tage durch die ostdeutsche Jugend von Ostpreußen und Böhmen von der russischen Grenze aus über Thoen-Bölen, und zwar waren an diesem Silbentlauf nach Berlin zahllose jugendliche Gefehtig, von denen jeder etwa 200 Meter lief. Auch Fäuste waren dabei zu durchschwimmen, wobei infolge ungenügender Dichtigkeit der einen Leuchter die in ihr ruhende Urkunde durchschnitten wurde. Die Idee dieser Guldigung stammt von dem Ingenieur Frommholz in Bölen, der auch die Gesamtleitung übernommen hatte. In der Markt Wernitzburg hatte die Leitung von Preußen bis Wünderberg der Jungdeutscherbundverein Frankfurt a. D. für die Strecke von Wünderberg bis Berlin Mittelmeister J. o. b. i. t. z. der Turnwart D. r. i. n. g. (Jungdeutscherbundverein Großberlin). Drei Tage brauchte die Stafette, bis der letzte Kaiser das in der Kaiserrie des Telegraphenbatalions 1 in Treptow aufgestellte eichenlaubumwundene Ziel passierte, wo sich eine von den Teilnehmern der durchlaufenen Jungdeutscherbundverein ordnung von Jugendlichen eingedungen hatte, die den letzten Kaiser im Verein mit dem Offizierskorps des Telegraphenbatalions 1, dem Vorstände des Jungdeutscherbundvereins Großberlin und Vertretern der Gemeinde Treptow empfingen. Oberst von Hülsen brachte als Vorsitzender des Jungdeutscherbundvereins Großberlin die Jungdeutsche Jugend, Major Hülsen brachte den Vorsitzenden des Telegraphenbatalions 1, ihrem Schirmherrn dreifache Hurras, in die die Jugend mit Gefehtigung einstimmt. Der Kaiser empfing die Abordnung der Silbentläufer unter Führung des Ingenieurs Frommholz und drückte jedem der Jünglinge errent und dankte die Hand.

Neueste Nachrichten.

Die bulgarische Kabinettskrisis.

Wien, 11. Juni. Der "Neuen J. r. B." wird aus Sofia telegraphiert, daß es den Vertretern der nationalen Parteien gelungen sei, G. e. s. h. o. w. zu überreden, im Kabinet zu verbleiben, so daß die Wahrscheinlichkeit besteht, daß der hiesige Präsident die Leitung der Regierungsgeschäfte behält. Wie von G. e. s. h. o. w. nachstehend der Seite verlässt, erachtet es jedoch nicht ausgeschlossen, daß T. h. e. o. d. o. r. v. o. n. P. r. e. m. i. e. r. m. i. n. i. s. t. e. r. wird, da G. e. s. h. o. w. ermüdet und dringend erholungsbedürftig ist.

Der Kaiser von Rußland vermittelt.

S. o. f. i. a., 11. Juni. Die ausstehende Quelle verlässt, daß Kaiser Nikolaus an König Ferdinand und an König Peter Telegramme gerichtet, in denen er beide ersucht, einen Bruderkrieg auszuweichen, und den Wunsch ausdrückt, das Schiedsrichteramt zu übernehmen.

Homereale angenommen.

London, 11. Juni. Das Unterhaus hat die zweite Lesung der Homereale-Bill nach zweitägiger Erörterung mit 308 gegen 270 Stimmen angenommen.

Zobesfürer eines österreichischen Fliegers.

Wien, 11. Juni. Gestern abend gegen 7 1/2 Uhr überflog der Aviatier Franz G. e. i. b. l. das Flugfeld von Ehlingen und beschrieb dort eine Kurve. Die Zuschauer wollen bemerkt haben, daß er die Kurve zu eng nahm. Der A. p. a. r. t. s. c. h. n. a. t. e. r. i. s. t. und zum großen Schrecken der Anwesenden kippte er um und stürzte bis hienach in die Höhe. Der auf dem Flugfeld anwesende Sachmann Baron Verleppich und der diensthabende Arzt Dr. G. i. e. n. t. a. n. l. i. h. n. e. n. im Automobil zur Unfallstelle, die sich zwischen Ehlingen und Groß-Enzersdorf auf freiem Felde befindet. Dort fanden sie den unglücklichen Piloten unter dem zertrümmerten Apparat sehr schwer verletzt liegen. Nachdem ihm Hilfe geleistet worden war, wurde er in das nächstgelegene eintröfliche Automobil der Rettungsseelschaft gebracht. Während des Transports starb er gegen 9 Uhr abends. Seid ist das vierte Todesopfer, das die Aviatik bisher in Österreich erlitten hat.

O. l. u. n. g. e. r. F. l. u. g. P. a. r. i. s. - W. a. r. s. h. a. u.

W. a. r. s. h. a. u., 11. Juni. Der M. o. r. a. c. e. p. l. i. s. t. B. r. i. n. d. e. j. o. n. c. e. der sich mit seinem Fluge Paris-Berlin-Warschau erfolgreich um den Kommerzialpost bearbeitet wurde gestern abend kurz nach 7 Uhr hier gefehlt und landete statt auf dem Moskauer-Flugfeld um 7 Uhr 15 Minuten. Zu der glänzenden Leistung Brindjones wird noch geschrieben: Die reine Flugzeit Paris-Berlin-Warschau betrug 9 Stunden 35 Minuten. Die letzte Etappe Berlin-Warschau durchflog Brindjones in 3 Stunden 35 Min. Die Luftlinie von Paris bis Berlin ist 910 Kilometer lang, die von Berlin nach Warschau 520 Kilometer. Brindjones hat demnach durchschnittlich 150 Kilometer in der Stunde zurückgelegt. Eine ähnliche gravitative Flugleistung hatte bisher nur der Aviatier G. u. i. l. l. e. n. a. u. f. a. n. j. e. n. e. n. der im April d. J. von Biarritz nach Stollum in Holland (1500 Kilometer) geflogen ist.

Produktenpreise in Leipzig am 10. Juni.

W. e. i. z. e. n. t. u. b. i. g. inländisch, 195—202 B. V. f. e. r. t. e. B. r. a. u. g. e. r. t. e. h. i. e. l. 198—180 B. f. e. i. n. s. t. e. u. t. u. n. t. e. r. W. o. t. t. s. f. e. i. n. s. t. e. u. t. u. n. t. e. r. W. o. t. t. s. S. a. a. l. e. r. t. e. 172—184 B. f. e. i. n. s. t. e. u. t. u. n. t. e. r. W. o. t. t. s. M. a. i. t. o. s. a. 297—289 B. V. R. o. g. g. e. n. r. u. s. i. g. inländisch, 160—164 B. V. r. e. u. f. 162—166 B. V. P. o. l. e. n. e. r. 200—220 B. V. G. e. r. t. e. B. r. a. u. g. e. r. t. e. h. i. e. l. 198—180 B. f. e. i. n. s. t. e. u. t. u. n. t. e. r. W. o. t. t. s. S. a. a. l. e. r. t. e. 172—184 B. f. e. i. n. s. t. e. u. t. u. n. t. e. r. W. o. t. t. s. M. a. i. t. o. s. a. 297—289 B. V. R. o. g. g. e. n. r. u. s. i. g. inländisch, 160—164 B. V. r. e. u. f. 162—166 B. V. P. o. l. e. n. e. r. 200—220 B. V.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postentgelt; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal um ein den Abentagen nachmittags. — Wechseln unserer Organisationsbedingungen ist nur mit deutscher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unbenutzter Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illust. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seil. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeitspaltze ober deren Raum für Merseburg und nähere Umgegend 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile 20 Pf., im Restemerkel 40 Pf. Bei vollständiger Satz entfallendes Nachdruck-Geld für Geradenlagen nach Vereinbarung. Für Wochenanzeigen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Vorzugssatz. Erschließungspreis Merseburg. Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Feinste Anzeigen bis 10 Uhr vormittags. Samstagsentgelt bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 135

Donnerstag den 12. Juni 1913.

39. Jahrg.

Der „sparende Arbeiter“

wurde in früheren Jahrzehnten vom sozial demokratischen Determinismus ziemlich scharf abgelehnt; wer zum Sparen anregte, wurde verhöhnt, und man erklärte, daß die Arbeiterschaft nicht sparen könne, weil sie ja nach ehernem wirtschaftlichen Gesetzen an der Grenze des Existenzminimums herumpelele. Allmählich hat sich auch in diesem Punkte die Anschauung der Sozialdemokraten geändert, und wir finden in der neuen Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ einen Artikel des allerhöchsten revisorischen Abgeordneten Edmund Fischer, in dem unter anderem über den theoretischen Schönfärbler doch die Rücksicht des Arbeitersprens anerkannt und diese Tätigkeit selbst befürwortet wird. Es hat sich eben so vieles in positiver Arbeit durchgesetzt; so bekennt Fischer, was lange von der Sozialdemokratie abgelehnt oder direkt bekämpft wurde: das Konsumverwehnen, die Baugenossenschaften der Arbeiter, die Gartenstadtbestellungen mit Eigenkäufen, der Neomalthusianismus, die Sportvereine der Arbeiter als Mittel der Jugendpflege und schließlich auch organisierte Sparvereinigungen der Arbeiter. Fischer meint sehr richtig, und gibt damit eine sehr kritische der sozialdemokratischen Propaganda früherer Zeit — und sie wird heutzutage noch manchmal beibringen!

„Solange die große soziale Revolution, die den Sozialismus bringen sollte, nicht die Evolution war, sondern „nackte Notwendigkeit“, war es nur eine Verzettelung der Kräfte, wenn man sich mit solchen nebensächlichen Dingen beschäftigte. Außerdem war es ja durch aus nicht nutzlos, innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft, die für das Proletariat und die verfallenden Mittel schichten nur wachsende Zerstörung der Unsicherheit ihrer Existenz, des Lebens, des Drucks, der Knechtung, der Entwürdigung, der Ausbeutung bringen werde, den Arbeitern eine höhere Lebensweise verschaffen zu wollen... Vor 20 Jahren hätte der Plan einer Volksversicherung gar nicht aufstehen können. Nun, da man sich auf eine langsame, lange Entwicklung einrichtet, erscheinen diese Fragen in einem ganz anderen Licht. Es wäre auch ganz sinnlos und unverständlich, wenn sich die Sozial-

bringen und hatte so weitgehende Anträge gestellt, daß das Gesetz bei ihrer Annahme ein völlig ausgebliebenes sei sein würde. Aber auch mit dem Antrag Walfskatin würden die Erträge der Vorlage schon relativ geringfügig gewesen sein. Da die Befürworter sich mit der Annahme des Antrages der Entwurf für die verbandelten Regierungen unannehmbar werden würde und damit jede Weiterberatung sich erübrige, so zog der Antragsteller schließlich seinen Antrag zurück; und als nun die Anregung in gleicher Weise von einem Zentrumsmann wieder aufgenommen wurde, blieb der fortschrittlichen Vertretung in der Kommission bei dieser Sachlage zunächst nichts weiter übrig, als gegen den Antrag zu stimmen, weil sie das Prinzip des Gesetzes an sich billigen. Sie regten dabei an, ob nicht dem Reich ein Anteil für alle entfernteren Erbschaften besser dadurch zu sichern sei, daß man die Erbschaftsteuer für die entfernteren Verwandtschaftsgrade progressiv erhöhen solle, wobei, da dann alle diese Erbschaften, nicht bloß die, die in dem Testament vorliegt, getroffen würden, für das Reich wesentlich höhere Erträge herauskommen müßten. Da auch der Zentrumsvredner dem Gedanken eines derartigen weiteren Ausbaues sich wohlwollend gegenübergestellt hatte, ist vielleicht anzunehmen, daß der Reichsfinanzsekretär eine entsprechende Vorlage ausarbeitet und der Kommission unterbreitet. Inzwischen ist die letztere bemüht, aus dem Gesetzentwurf alle scharfe Parteien herauszubringen.

Zum Regierungsjubiläum des Deutschen Kaisers.

Landtag und Regierungsjubiläum.

Wie eine offizielle Korrespondenz mitteilt, ist es neuerdings zweifelhaft geworden, ob die Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus schon am 13. d. M. stattfinden wird. Möglicherweise wird sie noch um einen Tag, also auf Sonnabend, den 14. Juni, verschoben werden. In diesem Falle wird dann vielleicht der Schluß der Tagung erst in der nächsten Regierungsjubiläum des Kaisers stattfinden. — In der Presse wurde vielfach der Vermutung Ausdruck gegeben, daß der neugewählte preussische Landtag unmittelbar vor dem Regierungsjubiläum wieder nach Hause geschickt werden sollte. Es ist anzunehmen, daß die oben wiedergegebene offizielle Meldung hiermit zusammenhängt. Eine Korrespondenz teilt mit, daß der Kaiser das Präsidium und die Schriftführer des Reichstags und des Landtags am 16. Juni vormittags im Schiffe empfangen werde.

Rußland und das Regierungsjubiläum.

Petersburg, 10. Juni. Die offizielle „Rossija“ schreibt zu dem Regierungsjubiläum des Kaisers einen längeren Artikel, in dem u. a. ausgeführt wird: Der Kaiser übernahm die Krone unter schweren Umständen nach dem Tode seines äußerst populären Vaters. Es lag ihm nicht nur ob, die Tradition der Preußenkönige, welche das neue deutsche Reich gründeten, fortzusetzen, sondern auch der Schöpfer neuer Grundlagen des politischen und öffentlichen Lebens zu werden. In Laufe der Zeit mußten sowohl die Anhänger des monarchischen Deutschlands wie auch dessen Gegner zugeben, daß Deutschland in der Person des Kaisers Wilhelm einen hervorragenden politischen Führer besitzt, der befähigt ist, das Deutsche Reich dem Fortschritt entgegenzuführen. Zu den Verdiensten des Kaisers übergehend, schreibt die „Rossija“ weiter: Niemand kann abstreiten, daß der Kaiser der Schöpfer der Krieges- und Handelsflotte ist, die dem Deutschland ermöglicht, eine Weltpolitik zu treiben, die dem Deutschen Reich eine der ersten Stellen in europäischen Konzertsicherte. Ein weiteres Verdienst des Kaisers ist der Erwerb überseeischer Besitzungen, wo in naher Zukunft hunderttausende Deutscher für ihre Kenntnisse und Energie Verwendung finden. Dem Kaiser wurden während langer Jahre verschiedne kriegerische Pläne hinsichtlich der Nachbarstaaten gegenübergestellt. In Wirklichkeit widerlegte jedoch der Kaiser eine solche Verdächtigung und bewies, daß er ein erzeugter Anhänger des Friedens und der Ruhe Europas sei. Ebenso

trug der Kaiser zum Wohle seines Volkes im Bereiche des inneren Lebens bei, indem er als Förderer von Kunst, Handel, Industrie und Wissenschaft auftrat. Schließlich beglückwünscht die „Rossija“ den Jubilar und spricht die Hoffnung aus, daß es dem Monarchen noch lange Jahre vergönnt sein möge, zum Wohle des deutschen Volkes zu wirken, das so reiche Schätze in die gemeinsame kulturelle Schatzkammer der europäischen Völker einbringe.

Eine Subsidium des Sanjabundes für den Kaiser.

Der Gesamtanstoß des Sanjabundes hielt Dienstag vormittag in Berlin anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers eine Sitzung ab, die sowohl eine Subsidium für den Kaiser als auch der Erleichterung geschäftlicher Angelegenheiten des Bundes galt. Zu der Tagung hatten sich zahlreiche Mitglieder des Gesamtanstoßes, fortschrittliche und nationalliberale Parlamentsmitglieder, die Geschäftsführer des Bundes und viele andere eingeunden. Nach Eröffnung der Sitzung hielt Geheimrat Riesecke eine Ansprache, in der er betonte, daß der Sanjabund sich von ganzem Herzen den Subsidium, die dem Kaiser zu seinem Regierungsjubiläum von allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht werden, anschließen, und brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Im Anschluß hieran sprach Geheimrat Riesecke in längerer Ausführungen über das Thema: „25 Jahre deutscher Wirtschaftsentwicklung“, und entrollte ein anschauliches Bild des gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwunges, den das Deutsche Reich in dieser Zeitperiode genommen hat. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde der Geschäftsbericht erörtert, woran sich ein Referat des Freiherrn von Richthofen und Dr. Stresemann über die neuen Wehr- und Deckungsunterlagen angeschlossen.

Die Lage auf dem Balkan.

Russische Vermittelung im Balkankrieg.

Die streitenden Balkanstaaten haben sich bisher noch in keinem Punkte auch nur einen Schritt genähert, sondern stehen sich noch immer unversöhnt und durch scharfe Gegensätze getrennt gegenüber. Allen Hoffnungen auf Frieden, die dazwischen laut wurden, zum Trotz betonen die Staatsmänner der beiden Parteien immer wieder das unabänderlich starke Festhalten an ihrem Standpunkt.

Die Bulgaren und Serben erneuern die schon oft abgegebene Versicherung, daß sie auf ihren Forderungen bestehen müßten. Serbische Blätter wissen von einem Einvernehmen zwischen Rußland und den Parteführern zu berichten, in dem Sinne, daß von Bulgarien in bindender Form die Antwort auf die serbische Note bezüglich der Revision des serbisch-bulgarischen Bündnisvertrages gefordert werden soll. Sollte Bulgarien die Revision ablehnen, dann würde die Annexion der eroberten Gebiete proklamiert werden. Auf der anderen Seite bemüht sich Serbien, vor einer Entscheidung unnötige Zwischenfälle, die den Konflikt verschärfen würden, zu vermeiden. Die serbische Militärbehörde in Ploz meldet: Das Überschreiten der serbisch-bulgarischen Grenze ist den Personen, welche Grundeigentum in Serbien und Bulgarien haben, und den serbischen Grenzwachtern verboten worden.

Doch aus allen diesen Freyspielen des Interessentretes scheint der eigenen Kraft der verbandelten Gegner ein Ausweg nicht möglich zu sein. Die Mächte, die sich deshalb wiederholt nach Petersburg richteten, sehen den großen Schirmherrn aller Slawen keine bisher unbewegliche Haltung ändern. Wie der „Welt. Vol.-Anz.“ berichtet, ist die russische Diplomatie im Begriffe, neue energische Schritte zugleich in Sofia und Belgrad zu unternehmen, um beide Staaten mit den übrigen Balkanländern zu gemeinsamen Beratungen über die schwierige Lage zu veranlassen. In Sofia hat man bereits gegen eine Verschleppung der Verhandlungen protestiert, die sowohl Serbien als auch die anderen Staaten, die dem Balkanbunde in unpathischer gegenüberstehen, in höchster Aufregung erhalten. Das Petersburger Auswärtige Amt hofft trotz des außerordentlichen Grades der Situation auf eine friedliche Lösung in letzter Stunde. Man ist sich darüber klar, daß im Falle eines blutigen Konflikts unter den Verbündeten weder Rumänen noch die Türkei summe Zugewinner bleiben würden.

Ganz unklarer Zukunft, wie es sich noch aufzeigen gelte, scheint Rußland jedoch nicht gewesen zu sein.

xrite colorchecker CLASSIC



auch für die eben genannten sind das Zentrum entgegen lassen wollte, bezeugte seinen Sympathien. Das Zentrum freilich wollte erklärtermaßen ebenso wie die konservativen Parteien die ganze Vorlage zum Scheitern